

Römische
Kaiserzeit

Zwei Helme vom Typ Weisenau aus dem Hauptlager von Haltern am See

Bettina Tremmel,
Dunja Ankner-Dörr

Kreis Recklinghausen, Regierungsbezirk Münster

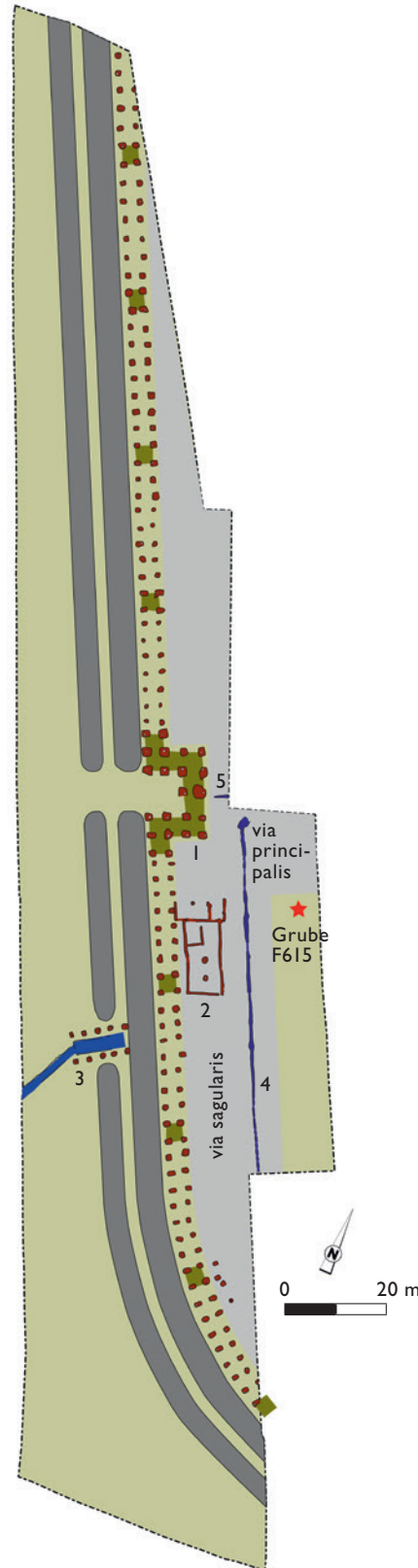


Abb. 1 Lage der Grube F615 innerhalb der Grabungsfläche von 2012–2017. 1: Westtor; 2: Gebäude seitlich des Westtores; 3: Gebäude mit Kastengrube und Kanal; 4, 5: Straßengräbchen (Grafik: LWL-Archäologie für Westfalen/B. Tremmel, M. Schroer).

Im Jahr 2017 setzte das Provinzialrömische Referat der LWL-Archäologie für Westfalen die Ausgrabungen im Areal der LWL-Römerbaustelle in Haltern am See fort. Von den zahlreichen sehr unterschiedlichen Gruben wird an dieser Stelle nur Grube F615 vorgestellt, die etwa 20 m südwestlich des Westtores liegt (Abb. 1). Die Grube und ihre zugehörige Baugrube waren ab Planum noch ca. 2,50 m tief. Die rechteckige Grube maß im Grundriss 2,0 m × 1,6 m. Sie besaß eine heute vollständig vergangene Holzverschalung, die in den Ecken mit quadratisch und rund zugerichteten Pfosten fixiert war. Auch der Boden war mit Holzbrettern ausgelegt, deren Verfärbungen zeichneten sich aber nur noch an wenigen Stellen ab. Zur Nutzungszeit gehörende Sedimente waren nicht zu beobachten. Da der Grundwasserspiegel weit unterhalb der Grube liegt, ist eine Funktion als Brunnen auszuschließen. Stattdessen kann der Befund als Zisterne angesprochen werden.

Über der Grubensohle folgte eine fast 1 m mächtige lehmige Schicht. Diese offensichtlich in einem Zug eingebrachte Verfüllung unterlag durch die kompakte Konsistenz keinem Setzungsprozess. Dadurch wurde die senkrechte Holzverschalung buchstäblich eingeklemmt und blieb – auch wenn das Holz selbst inzwischen vollständig vergangen ist – in situ erhalten. Sie zeichnete sich noch bis 0,90 m über der Grubensohle als dünne graue Verfärbung ab. In den darüberliegenden Verfüllschichten entwickelte sich hingegen im Laufe der Zeit ein Setzungsprozess, die Holzverschalung verfiel und stürzte ein. Daraufhin rutschte die Baugrubenverfüllung zusammen mit anstehendem Boden in einem schleichenden Prozess nach. In dieses Sediment waren zwei Eisenhelme vom Typ Weisenau eingebettet.

Die Neufunde kamen zutage, als die noch stehenden Quadranten des bereits fertig dokumentierten Kreuzschnittes nach Schichten abgetragen wurden (Abb. 2). Sie lagen 1,40 m über der Grubensohle. Ihre Restaurierung findet in der Werkstatt der LWL-Archäologie für Westfalen statt und ist noch nicht vollständig abgeschlossen. Die von der Firma

CTM-do GmbH in Dortmund durchgeführten Schichtbildaufnahmen ließen die Form der Helme und manche Konstruktionsdetails noch vor der eigentlichen Restaurierung erkennen. Die zwei Eisenhelme sind ineinandergesteckt (Abb. 3), wobei der innere im vorderen Bereich deformiert ist und eine Fehlstelle aufweist.

Die Maße der inneren Helmkalotte betragen 18 cm Länge, 17 cm Breite und 17 cm Tiefe, die äußere ist 19 cm lang, 18 cm breit und 17 cm tief. Beide sind mit einer für diesen Helmtyp üblichen Materialstärke von etwa 1 mm sehr dünn gearbeitet worden. Das Eisenblech dürfte für sich genommen keinen relevanten Materialwert besitzen haben.

Helme vom Typ Weisenau besitzen üblicherweise in Treibarbeit ausgeführte Ornamente. Dazu gehören die im Stirnbereich aufgeschwungenen Augenbrauenwülste, die ihnen ein geradezu verwegenes Aussehen verleihen können. Solche plastischen Augenbrauen sind häufig, aber nicht auf allen Vertretern des Typs Weisenau zu beobachten. In unserem Fall sind sie beim inneren Helm voll ausgearbeitet, fehlen jedoch beim äußeren. Weitere getriebene Ornamente befinden sich immer auf der Rückseite dieses Typs. Die Kalotten sind bei den Funden aus Haltern im Nackenbereich tiefer nach unten gezogen als im Stirnbereich. Der dadurch senkrecht ausgebildete Nackenteil des äußeren Helmes wird durch drei horizontale Rippen profiliert, der des inneren nur durch zwei. Der fast waagrecht an die Kalotte ansetzende Nackenschutz des inneren Helmes hat am Übergang zur Kalotte eine Breite von 24 cm und ist etwa 7 cm tief. Er ist leider nur unvollständig erhalten und wie die Kalotte mit zwei Rippen verziert. Der etwas größere Nackenschutz des äußeren Exemplares hat an der Übergangsstelle eine



Breite von 27 cm und eine Tiefe von 8 cm. Auf ihm gehen mittig zwei Rippen bogenförmig ab.

Über den Aussparungen für die Ohren befinden sich beim inneren Helm jeweils zwei untereinanderliegende Nietlöcher, die möglicherweise für die Befestigung der Ohrschutzelemente vorgesehen waren. In einem Abstand von 2,0 cm bis 2,5 cm sind zum Rand hin zwei runde Eisenniete erhalten. In einem Abstand von 3 cm ist zum Nackenschirmrand hin ebenfalls noch ein Nietloch erkennbar. An einem Ohrausschnitt des inneren Helmes befindet sich an der Außenseite ein anheftendes Fragment aus Bronze.

Die beiden Exemplare entsprechen nach formenkundlichen Kriterien den Helmen vom Typ Weisenau. In dem zwischen 11 und

Abb. 2 Grube F615 mit dem Südostquadranten des Kreuzschnittes. Die Eisenhelme lagen in der hellen, mit dem roten Stern markierten Versturzschicht (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/B. Tremmel).



Abb. 3 Links die ineinandergesteckten Helme in der LWL-Restaurierungswerkstatt nach der groben Freilegung ihrer Oberfläche und rechts nach der Restaurierung (Fotos: LWL-Archäologie für Westfalen/S. Brentführer).

Abb. 4 Der Helm aus dem Römerlager Bergkamen-Oberaden veranschaulicht die aufwendige Machart der Eisenhelme vom Typ Weisenau (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/S. Brentführer).



Abb. 5 Ganz in der Nähe der Eisenhelme wurde schon 1967 bei einer Ausgrabung in Haltern das Halbfabrikat eines Helmes vom Typ Weisenau gefunden (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/S. Brentführer).



8/7 v. Chr. belegten Römerlager Bergkamen-Oberaden wurde bei der Ausgrabung von 1988 der bis dato älteste festdatierte Helm dieses Typs geborgen (Abb. 4). Auch in den augusteischen Marschlagern von Dorsten-Holsterhausen wurde ein sicher als Typ Weisenau anzusprechendes Stück gefunden. Beide Exemplare hatten zum Zeitpunkt ihrer Deponierung als Schutzwaffe ausgedient und waren mehr oder weniger vollständig entsorgt worden – ganz im Gegensatz zu den beiden Neufunden, die scheinbar niemals in Benutzung waren, denn ihnen fehlen wesentliche Elemente: die Wangenklappen und deren Scharnierbänder für die Befestigung am Helm, die auf dem Scheitel der Kalotte sitzende Helmbuschhalterung, die rosettenförmigen Zierscheiben aus Buntmetall, das schmückende Stirnband aus Buntmetall auf dem vorderen Helmrund und das für den besonderen optischen Effekt über die Kalotte gezogene hauchdünne Silberblech. Nicht nur diese zahlreichen Einzelteile fehlen, sondern auch die Nietstifte, mit denen diese an

der Kalotte befestigt waren. Ein Großteil der eigentlich notwendigen Nietlöcher ist zudem niemals in das Eisenblech eingestanzelt worden. Zudem konnten auf den Röntgenaufnahmen keine Reste eines Innenfutters erkannt werden. Folglich können die beiden Eisenhelme aus Grube F615 mit großer Wahrscheinlichkeit als Halbfabrikate angesprochen werden. Auf diese Deutung könnte auch eine weitere Beobachtung der Restauratoren hinweisen: Der innere Eisenhelm besitzt im inneren Bereich der oberen halbkugeligen Kalotte eine weißlich graue Ablagerung. Diese konnte nach einer Untersuchung mit dem RFA-Gerät als Bleiverbindung mit einem deutlichen Zinnanteil identifiziert werden. Eine Reparatur oder Verstärkung der Kalotte wäre hier eine denkbare Erklärung. Besaß eventuell die erst neu hergestellte Eisenkalotte bereits einen Produktionsschaden, der selbst nach einer versuchten Reparatur zu groß war, um den Helm weiterzuverarbeiten?

Ein weiterer Helm vom Typ Weisenau wurde vor einem halben Jahrhundert nur 60 m nordöstlich der Grube F615 gefunden (Abb. 5). Siegmund von Schnurbein stellte ihn 1973 vor und wies auf das Fehlen fast aller wesentlichen Bestandteile und der für deren Befestigung notwendigen Nietlöcher hin. Hieraus folgerte er, dass der Helm zum Zeitpunkt seiner Deponierung nicht fertiggestellt war. Die Parallelen zwischen diesem Halbfabrikat und den beiden Neufunden sind frappant. Mithilfe heutiger Untersuchungsmethoden soll der Altfund auf bisher unbekannte Konstruktionsdetails – im wahrsten Sinne des Wortes – durchleuchtet werden. Diese drei unfertigen Eisenhelme sind am ehesten mit den von uns postulierten Werkstätten zur Herstellung von Eisengegenständen in Verbindung zu bringen, die sich hier mit großer Wahrscheinlichkeit im Bereich des Westtors befunden haben.

Chronologisch kann die Deponierung der beiden Neufunde im Übrigen nicht mit dem Ende des Hauptlagers in Verbindung gebracht werden. Die Fundsituation spricht zudem gegen den Verlust bei einem Kampfgeschehen.

Summary

Two iron helmets of the Weisenau type were found one inside the other at the Roman legionary camp at Haltern am See in 2017. Numerous details suggest that neither of the helmets had been finished at the time of their deposition. Several indications point to the

possibility that the iron helmets had been made near the west gate of the main camp. The deposition of the helmets cannot be linked to the demise of the main camp or to any battle.

Samenvatting

In het Romeinse kamp te Haltern am See zijn in 2017 twee in elkaar geplaatste, ijzeren helmen van het type Weisenau gevonden. Er zijn aanwijzingen dat ze ten tijde van hun depositie nog niet waren voltooid en dat ze in het hoofdkamp ter hoogte van de westpoort zijn vervaardigd. Het begraven van de helmen kan niet in verband gebracht worden met het einde van het hoofdkamp of met gevechtshandelingen.

Literatur

Siegmar von Schnurbein, Ein Helm vom Weisenauer Typus aus dem Hauptlager von Haltern. Archäologisches Korrespondenzblatt 3, 1973, 351–352. – **Götz Waurick**, Römische Helme. In: Antike Helme. Sammlung Lipperheide und andere Bestände des Antikenmuseums Berlin. Monographien Römisch-Germanisches Zentralmuseum 14 (Mainz 1988) 327–364. – **Martin Müller**, Ein römischer Helm vom Typ Weisenau aus Oberaden. In: Katrin Roth-Rubi u. a., Varia Castrensia. Haltern, Oberaden, Anreppen. Bodenaltertümer Westfalens 42 (Mainz 2006) 287–303. – **Thomas Fischer**, Die Armee der Caesaren. Archäologie und Geschichte (Regensburg 2012). – **Bettina Tremmel/Daniel Demant**, Untersuchungen an den Eisenschlacken aus dem Hauptlager von Haltern am See. Archäologie in Westfalen-Lippe 2015, 2016, 213–215.

Römische
Kaiserzeit

Leben und Spielen an der Lippe – eine kaiserzeitliche Hofstelle in Delbrück-Bentfeld

Kreis Paderborn, Regierungsbezirk Detmold

Julia
Hallenkamp-Lumpe

Am westlichen Ortsrand von Delbrück-Bentfeld wurden schon 2016 auf der Straßentrasse des neuen Baugebiets »Am Weidenbach« zwei Gruben dokumentiert (Abb. 1, Befunde 1 und 2) und u. a. ein Gefäßfragment der Form Uslar II geborgen (Abb. 2 und 3, 1). Dieses zeigte an, dass hier der südöstliche Rand einer Hofstelle erfasst wurde, die zu einem Zeitpunkt zwischen der zweiten Hälfte des 2. und dem 3. Jahrhundert n. Chr. bewohnt war. Auf den relevanten Bauplätzen traten dann 2017 weitere 19, im anstehenden Sandboden verstreut liegende Befunde auf, die von der Grabungsfirma EggensteinExca unter Fachaufsicht der LWL-Archäologie für Westfalen untersucht wurden. Von den 19 Befunden konnten 9 als anthropogen bestätigt werden. Es handelte sich um verschiedene Gruben, zwei Pfostengruben (Befunde 11 und 16) und eine Grube mit Brandresten einer Feuerstelle (Befund 15). Die geringen Befundtiefen belegen eine starke Bodenerosion seit der Siedlungszeit, wobei Befund 12 allerdings mit einem Durchmesser von 1,80 m und einer erhaltenen Tiefe von 0,74 m heraussticht.

Von den über 300 geborgenen Keramikfragmenten trat etwa die Hälfte als Lesefunde auf; der Rest stammt aus Befunden, davon

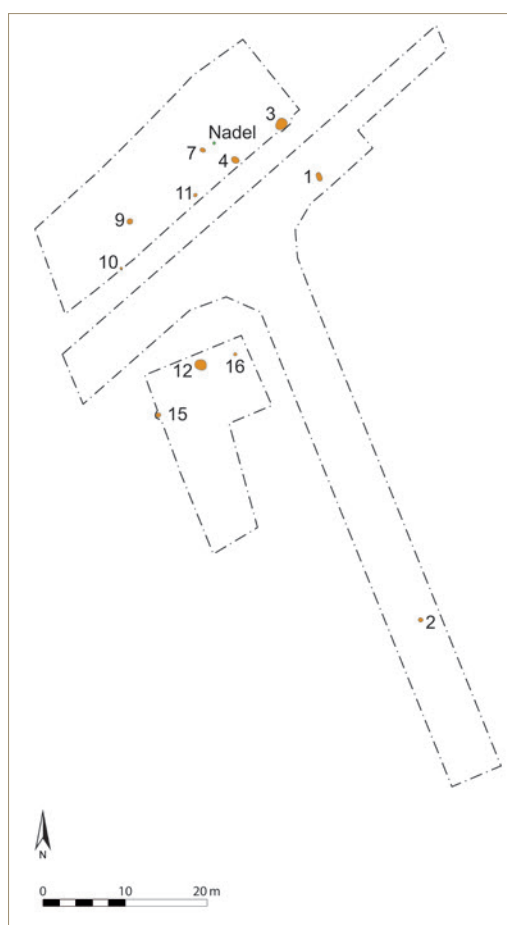


Abb. 1 Grabungsplan der Untersuchungen im Baugebiet »Am Weidenbach« in Delbrück-Bentfeld (Grafik: EggensteinExca und LWL-Archäologie für Westfalen/M. Hahne, C. Hildebrand).